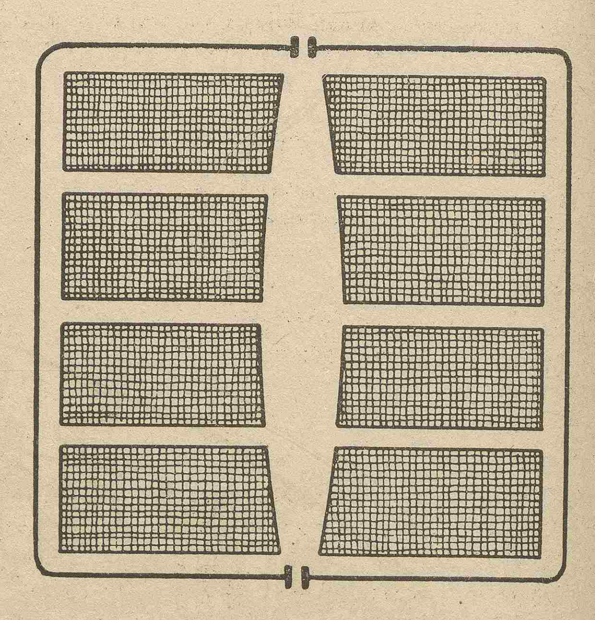
Der Stadterweiterung Friedrichs II. wurde ein Planschema zugrunde gelegt, das Werner Lipp in seiner Dissertation von 1950 bei einer Reihe von Staufergründungen festgestellt hat. Die Hauptachse bildet ein von Tor zu Tor durchgehender, in der Mitte aufgebauchter Platz. Von diesem zweigen die schmalen Wohnstraßen im rechten Winkel ab. Der Platz geht in Gmünd vom Arentor im Norden bis zum Türle und Waldstetter Tor im Süden. Die Nebengassen sind im Westen das Mohren-, Bären-, Hildenbrand-(Freudental), Veitsgäßle, die Johannesgasse, das Grät-(Buhls-)gäßle, die Hofstatt, die ursprünglich auch nur ein schmales Gäßle war, das Glockgäßle und noch ein aufgegangenes Gäßle beim Kornhaus, im Osten die Kappelgasse, das Kanten-(Post-), Gauckel-(Kronen-), Markt-, Radgäßle, das Himmelreich, Pfauen-(Rinderbacher-)gäßle und der Martisberg (Imhofstr.). Zwar ist das Planschema etwas verwischt, aber doch noch klar erkennbar. Da wurde um die Zeit von etwa 1500 an der große Stauferplatz verbaut. Kornhaus und das 1793 abgebrochene alte Rathaus sowie der ganze Gebäudeblock zwischen diesen beiden öffentlichen Bauten wurden, als der Platzmangel in der Stadt größer wurde, in den Platz hineingebaut. In der oben bereits erwähnten Dissertation schreibt Christoph Klaiber, „daß bei der Feststellung der ursprünglichen Platzform eine nachträgliche Bebauung stets in Rechnung genommen werden dürfe. Ja man könne es vielfach als Regel antreffen, daß ein öffentliches Gebäude wie das Rathaus, Kornhaus usw. erst nachträglich auf dem Marktplatz erbaut worden sei, so daß für die Feststellung der ursprünglichen Platzform diese Gebäude als nicht vorhanden zu betrachten seien“.



*Planschema nach Dr. Lipp*

Auch sonst können wir Störungen in dem Planschema feststellen. Beim Franziskaner-Kloster laufen die beiden Rippen, das Kronen- und das Marktgäßle nicht bis zur zweiten Stadtmauer durch, weil eben das Franziskaner-Kloster schon vor Errichtung der zweiten Stadtmauer da war. Im Westen stoßen die Rippen auf die Stadt Friedrichs I. Das Buhlsgäßle weicht nach Norden, die Brandstatt nach Süden aus.

# Napoleon in Gmünd 1805

Albert Deibele

Im September 1802 wurde unsere Stadt von Württemberg besetzt. Die damaligen Gmünder mußten in ihrem Denken gewaltig umlernen, da sie aus einem engen Stadtgebiet kamen, wo einer den anderen kannte, nun aber in eine größere Einheit übergeführt wurden, die politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und religiös eine ganz andere Entwicklung genommen hatte als die kleine Reichsstadt. Diese war seit Jahrhunderten gewohnt, in Württemberg ihren größten Gegner zu sehen, der sie in ihrer Entwicklung und ihren althergebrachten Rechten und Freiheiten nur zu gerne schädigen wollte. Die Stadt war sich daher von jeher bewußt, daß sie auf Gedeih und Verderb auf das deutsche Kaiserhaus oder — was für den kleinen Mann gleichbedeutend war — auf Österreich angewiesen war. Es bedeutete daher für die hiesige Bevölkerung einen furchtbaren Schlag, als sich Kurfürst Friedrich von Württemberg mit Napoleon verbündete. Nun mußten die Gmünder mit den württembergischen Truppen gegen ihren Kaiser marschieren. Alles war so rasch gegangen, daß man sich kaum besinnen konnte. Am 2. Oktober 1805 war Napoleon in Ludwigsburg erschienen und hatte Friedrich vor die Wahl gestellt: „Entweder für mich oder gegen mich!“ Keine Einwendung Friedrichs wurde entgegengenommen; augenblicklich mußte das Bündnis abgeschlossen werden. Friedrich verpflichtete sich, 10 000 Mann gegen den Kaiser in Bewegung zu setzen. Dafür versprach ihm Napoleon volle Souveränität in seinem Lande und Anteil an den etwaigen Eroberungen. Friedrich konnte nun also die von ihm beschworene Verfassung aufheben und unumschränkt regieren. Der Hauptmarsch der französischen Truppen be-

wegte sich durch das Remstal, weil die Filstallinie durch die kaiserliche Festung Ulm blockiert war. Bereits am 4. Oktober 1805 kamen die ersten Franzosen in Gmünd an, und durch sie wurde der Vertrag Friedrichs mit Napoleon in der ganzen Stadt bekannt. Die Bevölkerung war wie niedergeschmettert. Noch am 4. Oktober 1805 schrieb Dominikus Debler, der Gmünder Chronist, ganz unter dem Eindruck der ihm unfaßbaren Nachricht, in seine Chronik:

Seine kurfürstliche Durchlaucht von Württemberg, Friedrich, machte Allianz mit Frankreich, folglich sind wir als Neuwürttemberger auch Alliierte Frankreichs. Wir sollen streiten wider den römisch-deutschen Kaiser, dessen Vorfahren wir unsere Stadt zu verdanken haben, der unser Schutzherr fast 600 Jahre gewesen, der das erste Oberhaupt der Deutschen ist. Wir als Deutsche sollen den deutschen Kaiser hassen, ihn bekriegen, verfolgen und zugrunde richten! . . . Was hat die Stadt dem Haus Österreich für Guttaten zu verdanken! Wer gab uns Privilegien und Freiheiten? In dem verderblichen Religionskrieg (1618/48) wären wir schon damals an Württemberg verkauft worden; schon damals wären wir unterjocht worden, wenn das Haus Österreich uns nicht befreit hätte. Wir hatten schon der Krone Schweden gehuldigt: der deutsche Kaiser machte uns frei! ... Wäre es nicht besser, ehrlich zu sterben als redlicher, getreuer Mann, als mit Schande zu leben! ... Man sagt, daß der Kurfürst sich in seinem Lande sogleich als Alleinherrscher erklärt, und die Landstände abgesetzt habe, nachdem er ihnen zuvor die Kasse genommen hatte. Was soll der Untertan tun, wenn die Fürsten geleistete Treueide aufheben und brechen können!

Die ersten Franzosen, die am 4. Oktober 1805 hier einrückten, wurden bei den Bürgern einquartiert und stellten Wachen um die Stadt. Am 5. Oktober kam alles haufenweise an, etwa 15 000 Mann, dazu das Hauptquartier und der Stab. Der französische Kaiser Napoleon wohnte auf dem Rathaus. Den 6. Oktober in aller Frühe brach alles auf nach Nördlingen. Als der französische Kaiser hierherkam, haben die Franzosen keinen Menschen auf das Rathaus gelassen, auch niemand vor ihn gelassen. Als er ausstieg — er kam in einem schönen 8spännigen Wagen — war eine Reihe von Stabsoffizieren um ihn herum und begleitete ihn von dem Wagen bis in das Zimmer. Er war ganz einfach gekleidet. Sein Mameluk ist immer bei ihm. So weit D. Debler.

Das sind die dürftigen Nachrichten, die wir vom Aufenthalt Napoleons in unserer Stadt im Jahre 1805 im Stadtarchiv besitzen. Da ist es nun sehr erfreulich, daß Freiin Maria vom Holtz im freiherrlichen Archiv zu Alfdorf einen Brief aufgestöbert hat, den ihre Urgroßmutter vom Holtz, eine geborene von Ejb-Vestenberg, an ihre Schwester in Ansbach geschrieben hat. Der Brief wurde freundlicherweise den Gmünder Heimatblättern zum Abdruck überlassen. Er lautet in der alten Schreibart wörtlich:

Alfdorf, 6. Oktober 1805

Leider können wir es in den jezigen unruhevollen Zeiten nicht wissen, ob wir uns so bald sehen werden. Von allen Seiten her nichts als Krieg. Ich bin unfähig dir zu schildern in welcher Unruhe und Angst ich schon 8 Tage lebe, umringt von französischen Truppen sehen wir jeden Augenblick entgegen, wo die ungebetenen Gäste sich bei uns einquartieren werden. Gmünd ist übersät mit Völker — geht eine Colonne ab — so rückt schon wieder eine andere nach. Gestern hieß es Bonaparte würde um 5 Uhr nach Gmünd kommen. Gottfried und Carl (Mann und Schwager), die dann doch von der Neugierde getrieben wurden, den Wundermann zu sehen, ritten sofort fort. Kaum waren sie eine Stunde weg, so kam unser Oberamtmann zum Thor hereingesprengt mit der Nachricht, daß wahrscheinlich in Zeit von etlichen Stunden tausend Mann Franzosen in den hiesigen Ort einrücken würden. Wie mir zu Mute war kannst du dir denken — ganz allein jeden Augenblick voraussehend, daß die Truppe einmarschieren würde. Ich schickte gleich einen Expressen an Gottfried fort, welcher dann abends um 7 Uhr kam. Es blieb gottlob nur bei der Angst und wir können nicht genug von Glück sagen, daß wir, indes alle Dörfer und Flecken um uns herum geträngt voll sind, frej geblieben. Doch ist der hiesige Ort stark requiriert worden. Bis heute früh um 9 Uhr mußten bei Exechution in Gmünd abgeliefert werden — 4 Ochsen — 500 Laib Brot 300 Bouteillen Brandewein und 2 Malter Haber. In Wisgoldingen (das Rittergut Wißgoldingen gehörte damals den Herren vom Holtz) wurde die Hälfte requiriert, auch mußten heute Nacht alle Pferde aus dem hiesigen Ort nach Gmünd zur Vorspann, da der Kaiser Napoleon gestern Abend um 8 Uhr daselbst ankam und heute früh um 3 Uhr wieder fort wollte.

Das schändlichste ist, daß unser Kurfürst sein Militär zu Frankreich stellt, wogegen ihm zugesichert wurde, daß die Landesverfassung aufgehoben würde und er Ganz souverain in seinem Lande sein würde. Heute Mittag rückt das Württembergsche Militär in Gmünd ein, um zu den französischen Truppen zu stoßen, auch Bajern und Baden soll seine Völker zu Frankreich stellen und es empört die Menschheit, wenn deutsche Fürsten in fremden Solt Gehen und gegen ihr eigenes Vaterland kämpfen.

So sieht es bei uns aus, Gott gebe, daß es nicht zu arg werde, wenn wir auch von den Bedrängnissen des Krieges manches zu erdulden haben werden.

(Gieb mir doch bald Nachricht wie es bei Euch steht.)

Quellen: Chronik von Dominikus Debler Band VI S. 247 und 249. Stadtarchiv.